

DAVID WEBER

NIMUE ALBAN

DIE INVASION

ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

»Kommen Sie, Wyllym – kommen Sie herein!«, sagte Clyntahn überschwänglich, als der obligatorische Posten vor den Gemächern des Großinquisitors für Rayno die Tür geöffnet hatte.

»Ich danke Euch, Euer Exzellenz«, murmelte Rayno. Er trat an dem Posten, einer aus einer Gruppe handverlesener Tempelgardisten, vorbei.

Clyntahn streckte Rayno seinen bischöflichen Ring entgegen, und der Erzbischof beugte sich vor, um das Symbol für den Rang des Großinquisitors respektvoll zu küssen. Dann richtete er sich wieder auf und schob die Hände in die weit geschnittenen Ärmel seiner Soutane. Von der hochherrschaftlichen Tafel waren die Überreste eines wahrhaft üppigen Mahles immer noch nicht abgetragen. Es waren *zwei* Gedecke aufgelegt, wie Rayno sogleich

bemerkte. Allerdings vermied er sorgsam, sich seine Erkenntnis anmerken zu lassen. Die meisten unter den Vikaren bemühten sich um ein Mindestmaß an Diskretion, wenn es darum ging, ihre Geliebten in den Räumlichkeiten des heiligen Tempels zu empfangen. Natürlich wusste jeder, dass es dennoch geschah. Aber es galt eben, einige Standards aufrechtzuerhalten; es galt schlicht, den Schein zu wahren.

Aber Zhaspahr Clyntahn war eben keiner von ›den meisten Vikaren‹. Er war der Großinquisitor, der Bewahrer des Gewissens von Mutter Kirche selbst. Es gab Zeiten, in denen selbst Rayno, der schon seit Jahrzehnten in Clyntahns Diensten stand, sich ernstlich fragte, was seinem Vorgesetzten wohl durch den Kopf gehen mochte. Wie konnte dieser Mann derartigen Eifer an den Tag legen, wenn es darum ging, die Sünden

anderer zu ahnden, während er sich seiner eigenen Sündhaftigkeit zügellos hingab?

Jetzt werd aber mal nicht ungerecht, Wyllym!, schalt sich der Erzbischof selbst. Clyntahn mag ja ein Eiferer sein, und er ist zweifellos zügellos. Aber wenigstens gehört er unter seinesgleichen nicht auch noch zu den Verlogenen. Er unterscheidet penibel genau zwischen Sünden, erwachsen aus unserer schwachen menschlichen Natur, und eben jenen, die vor den Augen Schuelers und Gottes unverzeihlich sind. Der Herr Großinquisitor kann ja manchmal so unerträglich frömmlicherisch tun wie kein Zweiter, das ist wahr. Aber niemand hat je miterlebt, dass er einen seiner Vikars-Kollegen für eben jene Schwachheit des Fleisches verurteilt hätte, die auch ihm nicht fremd ist. Mit demjenigen aber, der Schwäche im Glauben zeigt, dessen

Spiritualität zu wünschen übrig lässt, verfährt er ganz anders. Ja, da ist er völlig unnachgiebig Dagegen ist er ... nun, bemerkenswert verständnisvoll, was die Vorrechte betrifft, die nun einmal mit hohen Ämtern unweigerlich einhergehen.

Rayno fragte sich, wer wohl an diesem Abend die Besucherin gewesen sein mochte. Clyntahns Appetit war in jeglicher Hinsicht schier unersättlich, und stets reizte ihn das Neue, Unbekannte. Tatsächlich vermochten nur wenige Frauen seine Aufmerksamkeit über längere Zeit zu erregen. War sein Interesse an ihnen erst einmal abgeklungen, neigte er dazu, sich mit gelegentlich sogar überraschender Plötzlichkeit einer anderen zuzuwenden. Den Frauen gegenüber, die er so plötzlich seiner Gunst beraubte, zeigte er sich allerdings stets sehr großzügig.

Rayno war sich in seiner Funktion als Adjutant der Inquisition durchaus bewusst, dass es in der Hierarchie des Tempels nicht wenige gab, die Clyntahns Begeisterung für die Freuden des Fleisches missbilligten. Manch einer zeigte seine Missbilligung sogar, wenngleich stets mit der nötigen Vorsicht. Offen würde niemand dem Großinquisitor und seinen Vorlieben Paroli bieten. Und selbst wenn jemand es wagte: Rayno hatte schon den einen oder anderen Brief mit verurteilenden Bemerkungen verschwinden lassen, bevor der Großinquisitor etwas von den Angriffen auf seine Person hatte erfahren können. Dennoch war es nur natürlich, dass so mancher in Mutter Kirche mit dem Großinquisitor ein wenig ... unglücklich war. Hin und wieder war der Unmut gegen den hohen Geistlichen sicher nichts anderes als Neid. Die meisten